

Fragen der Organisation veterinärmedizinischer Lehre und Forschung in unserem Lande

Autor(en): **Steck, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **99 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entre les nations européennes, le fléau aphteux continuera à dévaster le cheptel du continent européen, à entraver les transactions et le trafic international du bétail, à entraîner des pertes considérables pour l'économie de chaque pays et pour l'économie du continent européen tout entier.

Dans l'état actuel de nos connaissances scientifiques, l'application de ce système représente la seule solution aux problèmes que posent, d'une part, l'élimination des porteurs de virus lesquels perpétuent la fièvre aphteuse et, d'autre part, la prophylaxie générale de l'épizootie aphteuse.

Zusammenfassung

Der Verfasser legt dar, daß nur die Abschachtung aller kranken und verdächtigen Tiere alle Virusträger der Maul- und Klauenseuche unschädlich machen kann. Nur mit diesem System wird es möglich sein, Europa endgültig von der Seuche zu befreien.

Riassunto

L'autore espone che solo la macellazione di tutti gli animali ammalati e sospetti può rendere inoffensivi tutti i portatori del virus aftoso. Unicamente con questo sistema sarà possibile liberare definitivamente l'Europa dall'epizootia.

Summary

The author points out that only slougher of all sick and suspected animals is able to destroy all virus carriers. This method alone will free Europe from foot and mouth disease.

Fragen der Organisation veterinär-medizinischer Lehre und Forschung in unserem Lande

Von Werner Steck

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die Einrichtungen unserer zwei tierärztlichen Fakultäten den Anforderungen, die man heute an sie stellen muß, nicht mehr genügen. Das gilt in bezug auf den Unterricht, mehr noch für die wissenschaftliche Arbeit. Die Zeiten, da man sich dauernd begnügen konnte, Beobachtungen in Praxis und Klinik zu sammeln, und da man mit ihrer Sichtung vollauf beschäftigt war, sind längst vorüber. Die Ordnung der Krankheiten nach der Natur ihrer Ursache ist im großen und ganzen vollzogen. Sie hat es da und dort ohne weiteres ermöglicht, das Problem der Bekämpfung zu lösen. Denken wir an viele, besonders seuchenhafte Infektionskrankheiten, an manche Mangelstörungen.

Eine gut funktionierende Veterinärpolizei hat es verstanden, die Fort-

schritte der Seuchenbekämpfung zum Wohl unserer Landwirtschaft voll auszunützen. Ungelöst geblieben sind viele Probleme, die sich auf einfache Art nicht bewältigen ließen. Die Infektionskrankheiten, die der Chemotherapie trotzen und auch nicht durch Eliminieren der Träger des Krankheitsstoffes ausgerottet werden können, Stoffwechselkrankheiten komplizierter Natur, viele Formen der Sterilität, manche neu ins Blickfeld getretene Krankheiten verschiedener Genese bedürfen dringend der wissenschaftlichen Bearbeitung.

Mehr als früher muß das Experiment die einfache Beobachtung natürlicher Fälle ergänzen. Dafür sind aber zweckmäßige Einrichtungen notwendig. Die Notwendigkeit ist nicht bestritten. Der Wille ist bei den beiden beteiligten Kantonsregierungen vorhanden.

Über den einzuschlagenden Weg sind aber in letzter Zeit Meinungen geäußert worden, die sich hemmend auf die Entwicklung auswirken könnten. Es geht um die Frage, ob eine der beiden Fakultäten aufgehoben und durch ein reines Forschungsinstitut ersetzt werden soll, das vom Bund errichtet und betrieben wird. Wenn man die Studentenzahlen unserer beiden Fakultäten mit denen in manchen ähnlichen Institutionen des Auslandes vergleicht, so scheint eine Zusammenlegung möglich, die leichte Verschiebung in der Richtung des Massenbetriebes erträglich. Die verbleibende eine Fakultät könnte dann besser ausgebaut werden, so nimmt man an. Es erhebt sich aber die Frage, ob nun ein Kanton gewillt wäre, die Lasten dieser besser ausgebauten Fakultät zu tragen, ob sie nicht fast unvermeidlich in die Hand des Bundes gehen würde.

Auf jeden Fall wäre diese einzige Veterinärschule praktisch konkurrenzfrei, weil ja nur das schweizerische Diplom zur Ausübung der Tierheilkunde in der Schweiz berechtigt, während zum Beispiel ein Ingenieur, ein Architekt, ein Landwirt mit einer ausländischen Ausbildung in der Schweiz seinen Beruf ausüben kann. Damit würde ein wichtiger stimulierender Faktor wegfallen. An seiner Stelle würde die Verwaltungsbehörde sich stärker geltend machen, wohl mit einem Direktor, auf dessen Persönlichkeit vieles ankäme. Der Studierende würde die Zentralisation natürlich auch spüren. Die Möglichkeit, eine Fakultät zu verlassen, in der er sich vielleicht aus dem einen oder andern Grund nicht wohlfühlt, und doch weiter zu studieren, wäre ihm genommen, und am Schluß seines Studiums würde er sich *einer* Prüfungskommission in letzter Instanz gegenübersehen.

Natürlich müßte die eine Lehranstalt auch Forschung treiben. Denn ohne die Möglichkeit, sich in strittigen Fragen zu einer eigenen Meinung durchzuarbeiten, würde die Lehrtätigkeit allmählich erstarren und auf ein Niveau sinken, das man nicht verantworten könnte. Der Zugang der Schweizer Tierärzte zur Welt, der schon heute aus verschiedenen Gründen nicht leicht ist, würde noch einmal erschwert.

Und wie der Lehrer eines akademischen Berufes nicht denkbar ist ohne die Möglichkeit, selber an den Problemen zu arbeiten, die in seinem Lehr-

fach auftreten, also Forschung zu treiben, so ist gerade auch der Forscher, der sich um die Klärung einer Frage bemüht, in der Regel nicht abgeneigt, diese Erkenntnis auch der heranwachsenden Generation mitzuteilen.

Hat er aber dazu gar keine Neigung, dann steht ihm immer noch die Möglichkeit offen, an einer der drei schweizerischen Forschungsstätten ohne angeschlossenen Lehrbetrieb, dem schweizerischen Vakzine-Institut in Basel, dem Institut Galli-Valerio in Lausanne, der schweizerischen milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Anstalt Liebefeld, tätig zu sein.

Es ist, wie schon gesagt, die Frage der Trennung von Forschung und Lehre in dem Sinne erwogen worden, daß neben der einzigen Lehranstalt eine Forschungsanstalt errichtet würde. Es lohnt sich wohl, die Wirkung dieser Disposition auf die Lehranstalt zu untersuchen. Die Frage stellt sich für jedes Land wiederum etwas anders. Anders dann, wenn die Herstellung von Sera, Impfstoffen und andern der Bekämpfung von Tierkrankheiten dienenden Präparaten staatlich ist, als da, wo sie nicht staatlich ist. In der Schweiz besteht wenigstens zur Zeit der Wunsch nach einer Verstaatlichung auf der ganzen Linie nicht. Eine durch die große Kontagiosität des Erregers gerechtfertigte Ausnahme bildet die Herstellung der Maul-und-Klauenseuche-Vakzine.

Es liegt auf der Hand, daß man für die Forschungsanstalt die Einrichtungen schaffen würde, die für die Forschung notwendig sind, namentlich auch die notwendigen Stallgebäude, Isoliereinheiten und dergleichen. Das bedeutet aber auch, daß man die öffentlichen Mittel, die für Forschung zur Verfügung stehen, namentlich aber die Aufwendung für bauliche Einrichtungen, vor allem der Forschungsanstalt, «die ja für diesen Zweck geschaffen wurde», zuhalten würde.

Der Dozent der Lehranstalt, der ein bedeutendes Stück Forscherarbeit in Angriff nehmen möchte, wird es um so schwerer haben, die dafür notwendige Unterstützung zu erhalten. Damit wird es aber auch schwerer halten, bedeutende wissenschaftliche Persönlichkeiten für die Lehranstalt zu verpflichten: das Absinken ihres Niveaus ist über kurz oder lang nicht aufzuhalten. Wird sie zudem aus dem Verband einer Universität gelöst, so geht nicht nur den Dozenten der so wertvolle lebendige Kontakt mit andern Fakultäten verloren, auch den Studenten entgeht dann die Anregung durch Kommilitonen anderer Fakultäten, durch all das, was die Hochschule noch als Universitas zu bieten vermag. Das ist um so bedauerlicher, als gerade der Tierarzt ob seiner Übung im Umgang mit Realitäten und seiner engen Berührung mit der Wirtschaft häufig in die Lage kommt, im Gemeinwesen ein gewichtiges Wort mitzureden. Da kann manches Wertvolle, das er sich im jahrelangen Kontakt mit der Universität bewußt oder unbewußt angeeignet hat, seinen Weg ins Volk finden.

Nicht nur die Lehranstalt würde durch die skizzierte Neuordnung beeinträchtigt, zweifellos auch die reine Forschung. An Stelle der akademischen Freiheit träte die dirigierte wissenschaftliche Arbeit. Sie leistet sicher auch

Bedeutendes, namentlich in der Anwendung bewährter Prinzipien auf die zu bearbeitenden Probleme. Aber es gilt hier wie auf so vielen Gebieten menschlicher Tätigkeit, daß das Große den ganzen Einsatz eines freien Menschen verlangt.

Die Forschung sollte aber auch von einer genügenden Zahl unabhängiger Köpfe getragen sein, von Köpfen, die da oder dort sich besonders auskennen. Ich hörte einmal von Arnold Theiler den *cum grano salis* zu genießenden Ausspruch: «A professor is a man who knows something about everything and everything about something.» Wenn er aber etwas von allem und besonders alles über etwas versteht, dann hat er die für die Forschung unerläßliche Voraussetzung, den Anschluß an die Gegenwart, erreicht.

Es wäre auf die Dauer verhängnisvoll, wenn Richtung und Gang der veterinärmedizinischen Forschung in der Schweiz nur noch in Abhängigkeit von einer Behörde möglich wäre. Man denkt da unwillkürlich an die Idee der idealen Diktatur, die so viele Gutmeinende zu faszinieren vermochte, und die im Experiment gegenüber der schlichten, nicht immer idealen Demokratie doch auf so grauenhafte Art abgeführt wurde.

Unser Volk hat noch immer etwa ein gutes Stück Vernunft bewiesen. So wird es wohl auch sein, wenn die beiden Fakultäten durch die Erneuerung ihrer Einrichtungen gestärkt werden sollen, um mit frischem Impuls den Wettstreit in Lehre und Forschung aufzunehmen.

Service vétérinaire cantonal et Institut Galli-Valerio, Lausanne

Brucellose et Tuberculose. III.

Cultures mixtes du bacille de Bang et du bacille de Koch

Par Louis Roux †

Les infections mixtes peuvent être observées dans les cultures et dans l'organisme vivant. Les constatations faites dans les cultures ont amené la découverte des antibiotiques. Dans l'organisme vivant, la situation est plus compliquée, car tout microbe ou virus est un antigène auquel l'être vivant répond par la production d'anticorps.

L'association brucellose tuberculose a été étudiée chez le cobaye par Nini, Sanctis-Monaldi, Rouslacroix et Schaffer, Sarnowiec. Mais Sarnowiec semble être le seul qui ait essayé de cultiver les deux microbes sur le même milieu de culture et de vérifier la